

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 3 (1909)
Heft: 4

Artikel: Zum Charfreitag
Autor: Sutermeister, Fr.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-132007>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zum Charfreitag.

Ein selbständiger religiöser Maler unserer Zeit hat Jesus am Kreuz gemalt in gewaltiger, ergreifender Einsamkeit, ohne Jünger, Frauen und Kriegsknechte.

Das ist sicher die innerlich zutreffendste Darstellung des Endes Jesu. Er ist einsam gestorben; niemand hat ihn und seinen Tod in jener Stunde verstanden, ja, so lange er lebte und arbeitete hat niemand ihn ganz verstanden. So mußte ihm in seinem dunkelsten Augenblick Alles vergeblich erscheinen.

Diese Tatsache können wir uns nicht genug zu Herzen gehen lassen. Es war ja doch die Treue Jesu, daß er mit Bewußtsein und Willen seinen Weg bis zum Ende ging, auch wenn er einsam war, ja schließlich in die grauenhafteste Einsamkeit führte. Warum hat er sich selber seine Aufgabe so schwer, ja so aussichts- und hoffnungslos gemacht? Warum hat er nicht eine Partei mit einem klaren Programm oder eine Kirche mit einem festen Bekenntnis gegründet? Wie viel leichter wäre ihm dann das Sterben geworden, wie hätte er ruhig solche Pflanzung ihrer fernern gedeihlichen Entwicklung überlassen können! Statt dessen unterzog er sich der unendlich mühsamen Erziehungsarbeit an einer handvoll Männer, die ihn immer wieder enttäuschten und so wenig mit ihm innerlich zusammenwuchsen, daß sie schließen, als er ihrer Teilnahme am meisten bedurfte, von ihm flohen und nur durch ein Wunder für seine Sache wieder gewonnen werden konnten.

Warum machte es Jesus auch den folgenden Geschlechtern, auch uns, so schwer, ihn zu verstehen? Warum hat er nichts geschrieben, an das wir uns halten könnten, warum nicht einmal die Aufzeichnungen seiner Tatsachen und Worte überwacht und sie authentisch erklärt? Ist nicht dadurch dem Irrtum und der Willkür Tür und Tor geöffnet worden und die ganze Geschichte des Christentums eine Leidensgeschichte geworden? Sind nicht deshalb die, die ihn am besten verstanden haben, immer einsame Leute gewesen?

Wollte denn Jesu jene Mißverständnisse und Verwirrungen; wollte er einsam und unverstanden bleiben, wie der Kreuzifixus im Chor der katholischen Kirche hoch und einsam über der Schar zu seinen Füßen schwebt, die ihm zu dienen meint und ihn doch nicht versteht?

Nein, Jesu sehnte sich nach nichts so sehr wie nach Jüngern — aber nur erlöste Menschen könnten seine Jünger sein. Sie sollten, unbeirrt von allem menschlichen Meinen und Streiten, selbständig und nur durch die Liebe zu Gott und seinem Reich verbunden, den Weg gehen, der der Wille Gottes heißt und zum Schauen Gottes führt. Dazu mußten sie von dem erlöst werden, was die Menschen seiner Zeit und was zu allen Zeiten die Menge „Religion“ nannte: das Machwerk menschlicher Parteien, Richtungen, Säzungen, Ordnungen, Auslegungen, das die Einen zur Verzweiflung führte und den Andern der fromme Mantel ihrer Selbstsucht ist.

Von diesem von Angst und Gier beherrschten Wesen wollte uns Jesu erlösen und einzeln zu Gotteskindern erziehen. Deswegen hat er uns nicht an ein Programm, nicht an ein Bekenntnis, nicht einmal an einzelne Worte gebunden — das hätte wieder zur Unfreiheit geführt, sondern er tat nur das, was jeder Erzieher tut, der zur Freiheit erziehen will: Er gab unserm Gewissen Impulse, unserm Willen ein Ziel und mit seiner Person das lebendige Vorbild — und dann gab er sein Leben „zum Lösegeld für Biele“: Die „Religion“ der Menschen mußte sich in der Verurteilung Jesu in ihrem innersten Wesen enthüllen, und uns so von ihr selber erlösen.

Wer das überdenkt, den muß ein Widerwille erfassen gegen das Gerede, das wir neuerdings öfter hören: Daß religiöse und kirchliche Parteien notwendig seien. Wozu sollen sie notwendig sein? Gewissen theologischen Einseitigkeiten mögen sie zu äußerer Machtstellung verhelfen, aber zu dem, worauf es in der Religion vor allem ankommt: zur Erziehung zu religiöser Selbständigkeit und Freiheit sind sie eines der größten Hindernisse. Und religiöse und kirchliche Parteien haben Jesu ans Kreuz gebracht. Die enge Pforte und der schmale Weg, die wir nach Jesu Willen passieren sollen, bietet Raum nur für den einzelnen Jünger; die Parteien haben auf dem breiten Weg allein Bewegungsfreiheit.

Daraus und aus der Leidensgeschichte Jesu wird uns endlich klar, daß das Jünger, das Christ sein nicht leicht ist, auch heute nicht. Daß die geschichtlichen Urkunden des Christentums nicht ungeprüft hingenommen werden können, ist dabei das geringste; ein ernster Mensch wird das Echte richtig herausfühlen, er wird besonders um die schweren und „hartan“ Worte Jesu nicht herumgehen und so im ganzen das Richtige treffen. Aber wir müssen uns zuerst, unerbittlich gegen uns selber, loslösen von allem bloß Angelernten und Überkommenen, wobei sich notwendig unsere Armut herausstellen wird, und dann folgt das selbständige Verstehen, Verarbeiten und Tun des Willens Gottes, mit Jesu als Führer; das ist die Nachfolge Jesu in unserer Zeit. Wenn

auch wir bei solcher Arbeit einsam werden, so darf uns das nicht wundern; wir sollen uns darüber weder grämen noch uns etwas darauf zu gute tun. Auch darüber dürfen wir uns nicht täuschen: das Höchste für das persönliche Leben, das unreflektierte, unmittelbare, frohe Kindesverhältnis zum Vater im Himmel werden nur wenige auf Erden erreichen. Aber schon auf dem Wege dazu sein, während wir die Weggefährten grüßen, die dem gleichen Ziel zustreben — schon das macht das Leben lebenswert.

Fr. Sutermeister.

Christentum als Ideal, Symbol und Wirklichkeit.

Ein Rückblick und ein Ausblick.

(Schluß.)

Infolge dieser Eigenart, die Menschen durch die Ideen blind zu machen für das wirkliche Leben, ist der neue Geist unheilvoll geworden für das bewußte christliche Leben. Zwar hat Schleiermacher sehr bald der brausenden Jugendlichkeit der Bewegung, die alle Religion wegzuzeigen drohte, indem sie die Grundlagen derselben anzweifelte, ein Ziel gesetzt und die Inauguration einer eigentlichen theologischen Wissenschaft ermöglicht durch die Forderung, daß nicht die Möglichkeit der Religion, sondern die Tatsächlichkeit des religiösen Lebens und Erlebens Erfahrungsobjekt der neuen Wissenschaft sein müsse. Nichts destoweniger ist sogar teilweise in Schleiermacher selber, die Theologie ganz in das Fahrwasser der gedanklichen Spekulation, der idealistischen Philosophie hineingezogen worden. Und auf diesem Boden hätte sie sich (und hat sich auch teilweise) ganz von den Grundlagen jeder wahren Religion entfernt, wenn sich nicht ein anderer Zweig der neuerstandenen Wissenschaft langsam als Korrektiv den wirklichkeitsfernen Spekulationen untergeschoben und das Hauptgewicht des Interesses auf seine Achseln genommen hätte. Nämlich: die Erforschung der Erscheinungswelt führte selbstverständlich auch zur voraussetzunglosen Erforschung der Vergangenheit des Menschengeschlechtes: die Geschichtswissenschaft bildete sich heraus. Sie wirft sich auf die Erforschung der dem Christentum zu Grunde liegenden Tatsachen und wird im Laufe ihrer Entwicklung, die ihren Abschluß noch nicht gefunden hat, ihrer Natur entsprechend gedrängt, das allein Tatsächliche und Wirkliche in der Vergangenheit herauszuarbeiten und darzustellen. Dadurch bringt sie in die idealistische Theologie ein neues Moment hinein: einen durch die Historie geweckten und entwickelten Wirklichkeits-sinn, durch den es endlich gelingt, das hinter den Symbolen versteckte